

Wahrheitsfindung, Weltrecht und keine Liga der Demokratien

»Hat Europa geschlafen?«, fragt **Wolfgang Schomburg**, ehemaliger Richter der Berufungskammern der beiden UN-*Ad-hoc*-Tribunale in seinem Beitrag ›Wahrheitsfindung im internationalen Gerichtssaal‹. Warum? Weil sich in beiden Gerichtshöfen überwiegend das anglo-amerikanische Rechtssystem des ›common law‹ durchgesetzt hat und nicht das kontinentaleuropäische Zivilrechtssystem, in dem die Richter das Verfahren kontrollieren. Schomburgs Erfahrungen aus mehr als sieben Jahren Arbeit als Richter lassen ihn zu dem Schluss kommen, dass die Tribunale ihrem Mandat, der Wahrheit so nah wie möglich zu kommen, durch systemimmanente Hindernisse nicht gerecht werden. Für Fälle wie Slobodan Milosevic seien Verfahren, in denen es Anklägern und Verteidigern nur darum geht, die Sache für sich zu entscheiden, nicht geeignet. Bei Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit müsse mehr über die Hintergründe der Täter herausgefunden werden, um derartige Entgleisungen in Zukunft zu vermeiden. Im Übrigen sollte die internationale Gemeinschaft nicht (nur) erst handeln, wenn die Verbrechen geschehen sind, sondern ernsthaft versuchen, sie zu verhindern. Eine UN-Interventionseinheit und ein Ständiger Strafgerichtshof, der als ein genuines UN-Organ wirklich *alle* Menschen in *allen* Ländern zur Verantwortung ziehen kann, wären hier wünschenswert, so Schomburg.

Würde Letzteres Wirklichkeit werden, könnte man in der Tat schon von einem Übergang vom Völkerrecht zum Weltrecht sprechen. **Dieter Senghaas** sieht bereits in der automatischen Gerichtsbarkeit für die Vertragsstaaten des Internationalen Strafgerichtshofs einen solchen Paradigmenwechsel. Doch weltrechtliche Entwicklungen setzen seiner Meinung nach eine solide, letztlich demokratisch verfasste Staatlichkeit voraus, was in vielen Teilen der Welt nicht gegeben sei. Alle Weltordnungskonzepte, die die extremen Unterschiede in der Welt nicht angemessen einbeziehen, werden keine praktische Relevanz haben, so der Autor.

Die Welt demokratischer zu machen und den Demokratien mehr Gewicht in der Welt zu verleihen, mag zwar für viele eine schöne Vorstellung sein. Doch eine ›Liga der Demokratien‹, wie sie als Idee seit Längerem in den USA kursiert, sei keine Lösung, so **Rolf Mützenich**. Ein solches Bündnis würde Staaten von Entscheidungsprozessen ausschließen und eine globale Zweiklassengesellschaft begründen. Ein solch exklusiver Club, der zudem außerhalb der Vereinten Nationen agiert, könne keinen Anspruch darauf erheben, im Namen der internationalen Gemeinschaft legitime Entscheidungen zu fällen. Dies obliege nach wie vor allein dem UN-Sicherheitsrat.

Eine UN-Interventionseinheit, ein ständiger UN-Strafgerichtshof, ein passendes Ordnungskonzept für eine zerklüftete Welt und eine Welt, in der die Demokratien mehr Gewicht haben: Alles dies sind bislang zwar nur Ideen, doch sicherlich welche, die es weiterzuentwickeln lohnt.



Ich wünsche eine anregende Lektüre.

Anja Papenfuß, Chefredakteurin
papenfuss@dgvn.de